

Herbert Gruhl

Das irdische Gleichgewicht

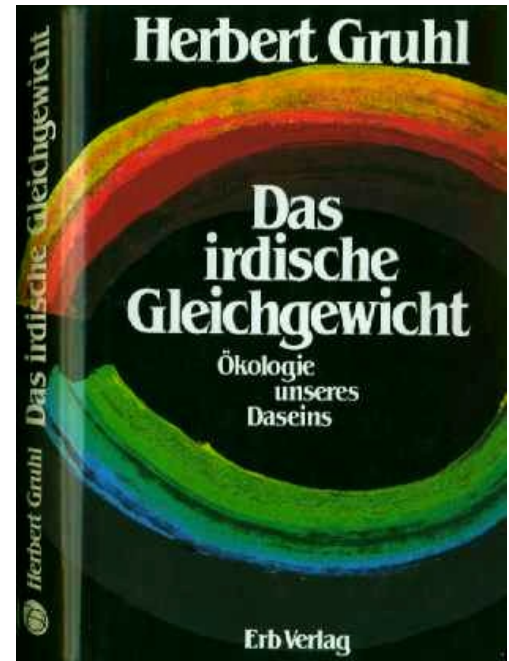
Ökologie unseres Daseins

Vom Wert des Daseins und der Rettung des Planeten

Umwelt-Sachbuch 1982

Taschenbuch 1985 bei dtv

[wikipedia](#) [H. Gruhl](#)



In meinem ersten Buch habe ich versucht, die Welt darzustellen, wie sie ist, nicht wie sie den herrschenden Vorstellungen zufolge sein sollte. In diesem Buch versuche ich darüber hinaus das Wesen des Menschen in seiner Umwelt zu ergründen — ebenfalls so wie es ist, nicht wie es viele gern hätten.

Mit dem Ergebnis werden weder die vorbehaltlosen Verteidiger bestehender Verhältnisse noch die zahlreichen Weltverbesserer zufrieden sein.

Zunächst geht es um eine Fortschreibung der »Schreckensbilanz unserer Politik«. Hoffentlich gibt es noch viele Fortsetzungen, **denn solange wir noch »fortschreiben« können, leben wir noch.**

Aber ich bin nicht der Buchhalter dieser Zeit — davon gibt es genug. Meine Absicht geht dahin, die Zeit zu deuten — und den Menschen, wie er sich in seiner langen Geschichte und der kurzen Gegenwart darstellt.

Somit wird sich dieses Buch wieder mit vielen Aspekten unseres Daseins befassen, es kann kein Fachbuch sein.

Die bisherige Aufsplitterung in Fachgebiete war zwangsläufig und zunächst auch folgerichtig. Um Fehler zu vermeiden, beschränkte sich jeder Wissenschaftler auf seinen Fachbereich; da ging er kein Risiko ein, und alles schien fest fundiert.

Inzwischen hat sich ein anderes Risiko als das gefährlichere herausgestellt: Die Fachaussagen ergeben kein Gesamtbild mehr, ja sie geben sogar völlig widersprüchliche Ratschläge an die weiter, die sie benötigen, die Politiker und die lebenden Menschen.

Die dringendste Forderung unserer Zeit lautet daher, einen Gesamtaufriß zu versuchen.

Wenn darin ein Teilbereich nicht ganz stimmt, dann ist der Schaden geringer, als wenn die Teile unverwendbare Bruchstücke bleiben. Nachdem die Welt bis in die Atome und der Mensch bis in die einzelnen Gehirnfunktionen zergliedert vor uns liegt, ist nichts nötiger als die Synthese. Eine Synthese, die übrigens jeder einzelne Mensch tagtäglich für sich finden muß, sonst könnte er nicht leben.

Somit wird dies eine Darstellung aller Fragen, die gegenwärtig die Welt bewegen, so wie sie sich jedem Bürger und besonders dem Politiker stellen. Da sich Politiker und andere Verantwortliche nie mehr das Fachwissen vieler Gebiete aneignen können, verzichten viele ganz auf tieferes Wissen und planschen höchst erfolgreich in seichten Gewässern, wo sie kaum untergehen können.

Ihr ständiger Verweis auf die Fachleute, auf deren Rat sie sich schließlich verlassen müßten, galt sogar als freimütiger Beweis für ihre Ehrlichkeit und Objektivität.

Erst neuerdings traut man dem Rat der Experten nicht mehr so recht. Verwunderlich ist auch, in welchem Ausmaß immer noch die Schlachten der Vergangenheit geschlagen werden. Die gegenwärtige Epoche ist ziemlich phantasielos, so auch in der Politik.

Die Gefahr kommt selten aus der Richtung, in die man ständig starrt. Die Geschichte wiederholt sich zwar, jedoch nicht in primitiver Weise. Darum hält auch eine ideologische Maginot-Linie im Ernstfall so wenig wie die seinerzeitige aus Beton.

Nachdem die Erde in die Hand der Menschen gefallen ist, tappen diese wie Blinde in ihrer selbstgeschaffenen Geographie herum, und sie finden sich auch in ihrer Geschichte nicht mehr zurecht, obwohl sie in allen historischen Steinbrüchen nach Verwertbarem schürfen.

Erneute Diktaturen drohen gewiß allerorten, sicher eintreffen wird aber nur die Diktatur der Knappheit. Und die ergibt sich geradewegs aus der brutalen Diktatur des Menschen über die Erde.

Es gibt keinen Präzedenzfall für die Macht, die der Mensch in den letzten zweihundert Jahren über die Biosphäre erlangt hat. Unter diesen verwirrenden Umständen kann nur eine Voraussage mit Gewißheit gemacht werden: »Der Mensch, das Kind der Mutter Erde, würde das *Verbrechen des Muttermordes* nicht überleben.«

Mit diesen Worten schloß Arnold Toynbee sein letztes großes Werk <Menschheit und Mutter Erde>. So hätte auch der Titel dieses Buches lauten können.

Es wird eine differenzierte Gedankenführung nötig sein, für die ich die Geduld des Lesers erbitte. **Wäre mein erstes Buch nicht in so großer Breite aufgenommen worden, so hätte ich mich vielleicht nicht an dieses Unternehmen gewagt.**

Der Leser wird allerdings viele Bestätigungen eigener Gedanken finden; er wird entdecken, daß er dieses und jenes auch schon gedacht, gefühlt oder vermutet hat. Was können wir Besseres erreichen, als uns gegenseitig zu bestärken.

10

Da ich die Ansicht Goethes teile, daß **alles Gescheite** auf dieser Welt schon einmal gedacht worden sei und man nur versuchen müsse, es noch einmal zu denken, werde ich mich ausgiebig auf die Weisheiten vergangener Zeiten berufen und auch neueste Erkenntnisse reichlich zitieren.

Es stimmt hoffnungsvoll, daß bereits so viele Geister in die gleiche Richtung denken. Ich sehe meine Aufgabe darin, verstreute Einsichten zu einem tragfähigen Netz zu verknüpfen in einer Zeit, wo der Mensch den Boden unter den Füßen verloren hat.

Wenn über die Geschichte des 20. Jahrhunderts jemals geschrieben werden sollte, dann wird es als das Jahrhundert der enttäuschten Hoffnungen bezeichnet werden. Diese wurden durch drei Entdeckungen dezimiert, die seit dem II. Weltkrieg immer dunkler unser Bewußtsein überschatten:

- Die Übervölkerung der Erde
- Die Ausplünderung und Zerstörung der Erde
- Die jederzeit mögliche atomare Vernichtung

Aus jedem einzelnen der drei Prozesse entsteht eine Endzeitdrohung — und wenn sie zusammenwirken, dann wird die furchtbare Realität alles übertreffen, was sich früher die Völker in ihren apokalyptischen Visionen ausgemalt hatten.

Diese Drohungen entfalteten ihre Schrecknisse gerade zu der Zeit, da die utopischen Erwartungen auf eine problemlose Welt ihren Höhepunkt erreicht hatten. Die glückliche Endzeit erschien greifbar nahe, als der Frost der Ernüchterung hereinbrach. Vor allem die beiden industrialisierten Blöcke in West und Ost hatten sich ihrem Endziel nahe gesehen, was immer sie sich übereinstimmend oder gegensätzlich darunter vorstellen mochten.

Die sozialistische Welt glaubte, kurz vor dem Kommunismus zu stehen — und so

mancher amerikanische Präsident hatte mit dem Wort **freedom from want**, frei sein von jedem Mangel, der Welt das Menschenparadies versprochen.

Plötzlich wird nun der Grat schmaler, die Luft dünner, schwere Zeiten für den Atem der Hoffnung; doch die Sicht wird klarer. In unserer Ernüchterung werden wir erkennen: Auch vor dem Zeitalter der Euphorie haben die Völker gelebt, **und sie waren nie ohne Hoffnung**. Auf diese bescheidenere, aber immer beständige Hoffnung sind wir jetzt zurückgeworfen, wo sich das zweite Jahrtausend nach Christi Geburt seinem Ende zuneigt.

Wir wollen erkunden, woraus Menschen stets ihr Brot gewannen und Hoffnung für ihr Dasein schöpften und worauf sie sich weiter verlassen können. Es gilt herauszufinden, wo die echten Werte des Daseins liegen, und zu erkennen, was eine gnädige Erde uns noch immer bereithält.

12

Herbert Gruhl **Vorwort, Pfingsten 1982**

Herbert Gruhl 1982 # Sachbuch, Umweltbuch, Ökobuch # Das irdische Gleichgewicht # Ökologie unseres Daseins # Vom Wert des Daseins und der Rettung des Planeten # 1982 by Erb-Verlag, Düsseldorf: 3-88458-048-5 # Gruhl: 1921-1993 # 306 (336) Seiten. # 1985 bei dtv in München mit 343 Seiten: 3-423-10419-8.

Siehe auch:

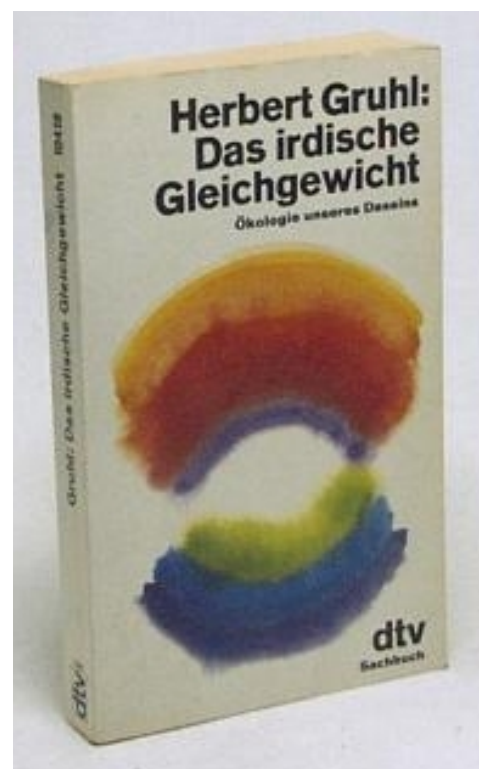
[wikipedia Herbert Gruhl](#)

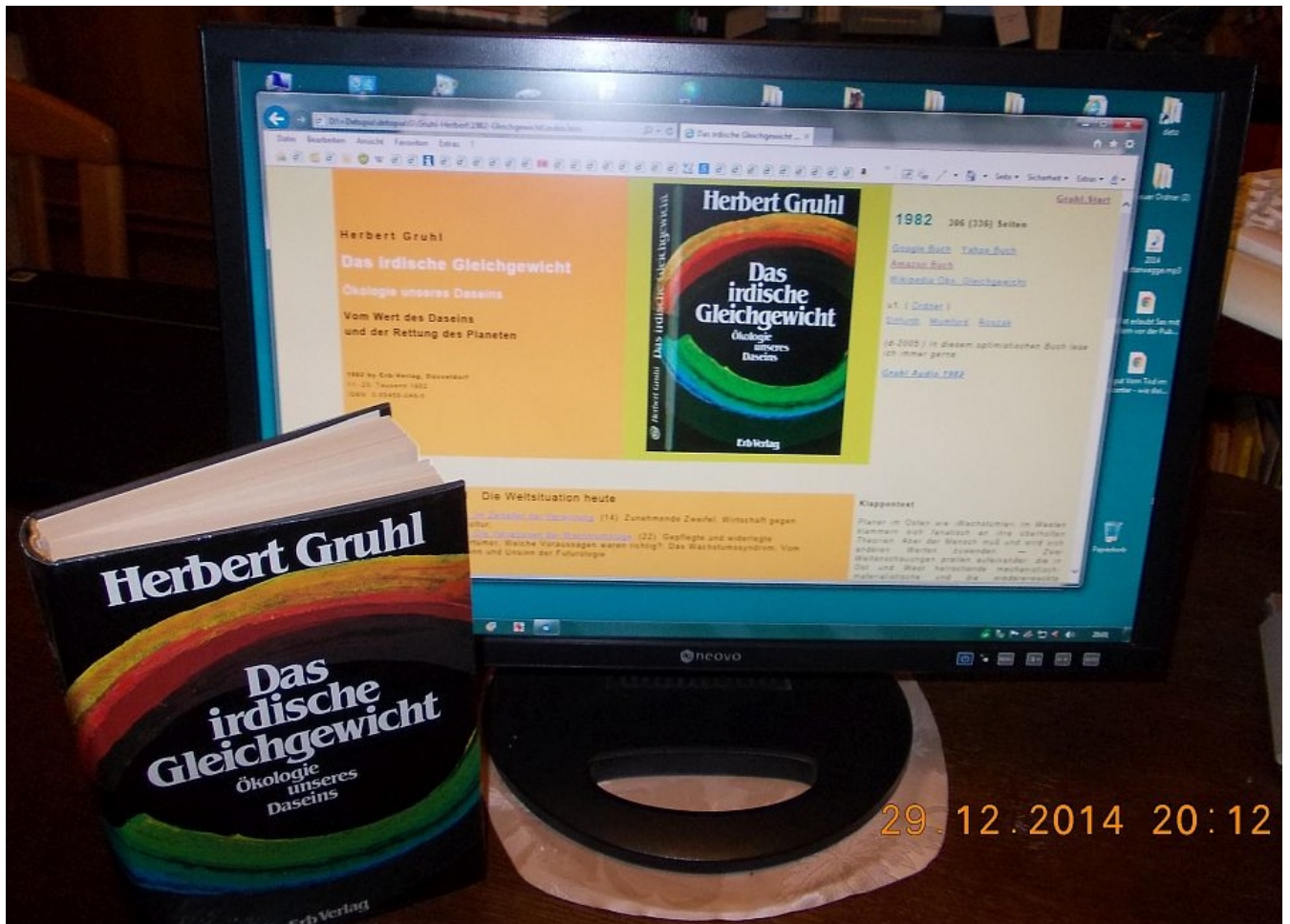
[herbert-gruhl.de](#) Homepage

Eppler 1983 im Spiegel über Buch (unten)

[Gruhlbuch 1975](#)

Gruhlbuch 1992





A-

- Ahlheim, Karl-Heinz (Hrsg.): Wie funktioniert das? - Die Umwelt des Menschen. Bibliographisches Institut, Mannheim 1975
- Amery, Carl: Natur als Politik, 1976 --: Das Ende der Vorsehung - Die gnadenlosen Folgen des Christentums. 1972
- Anders, Günther: Antiquiertheit des Menschen 1.Über die Seele im Zeitalter der 2. Ind. Rev.. 1956 2.Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der 3. ind. Revolution. 1980
- Ardrey, Robert: Der Gesellschaftsvertrag — **Das Naturgesetz von der Ungleichheit der Menschen**. Molden Verlag, Wien 1970
- Atteslander, Peter: Die Grenzen des Wohlstands -- An der Schwelle zum **Zuteilungsstaat**. DVA 1981

B-

- Baden, Hans Jürgen: Das einfache Leben aus dem Geist des Christentums. Herder, 1981
- **Bahro**, Rudolf: Die Alternative - Zur Kritik des real existierenden Sozialismus. 1977
- Basler, Ernst: Strategie des Fortschritts. Huber, Frauenfeld 1973
- Bataille, George: Band I: Das Theoretische Werk - Die Aufhebung der Ökonomie. Rogner & Bernhard, 1975
- **Bateson**, Gregory: Ökologie des Geistes - Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. 1981
- Bergmann, Gerhard: Christentum und Sozialismus - unvereinbar? Haussier-Verlag, 1979
- Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis - und andere Schriften. S. Fischer 1964
- Binswanger; Geissberger; Ginsburg: Wege aus der Wohlstandsfalle - Der NAWU-Report. Fischer 1979
- Birch, Charles: Confronting the Future. Penguin Books, Harmondworth, England 1975
- Birnbacher, Dieter (Hrsg.): Ökologie und Ethik. Philipp Reclamjun., Stuttgart 1980
- Blin, Maurice: **Die veruntreute Erde**. Herder Verlag, Freiburg 1977
- Bon, Gustave: Psychologie der Massen. Alfred Kröner, Stuttgart 1973
- Boulding, Kenneth E., Band 31: Ökonomie als Wissenschaft. Piper 1976
- Braunbek, Werner: Die unheimliche Wachstumsformel. Paul-List-Verlag 1973
- Brecht, Berthold: Die Gedichte von Berthold Brecht. Suhrkamp 1981
- Brun, Rudolf (Hrsg.): Der grüne Protest. Fischer Taschenbuch Verlag, 1978
- Bunzel, Ruth: The Economic Organization of Primitive Peoples. In General Anthropology, hg. Franz Boas 1938
- Burke, Edmund: Betrachtungen über die Französische Revolution. Suhrkamp, 1967
- Burnham, James: **Das Regime der Manager**. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1949

C-

- Cavanna, Henry (Hrsg.): »Schrecken« des Jahres 2000. Klett, Stuttgart 1977
- Chargaff, Erwin: Das Feuer des Heraklit - Skizzen aus einem Leben vor der Natur. Klett-Cotta, 1979
- **Chorafas**, Dimitris N.: Die kranke Gesellschaft. Ullstein-Verlag, Berlin 1974
- Churchman, C.West: Philosophie des Managements. Rombach, Freiburg 1973
- Closets, Francois de: Vorsicht Fortschritt! - Über die Zukunft der Industriegesellschaft. Fischer 1970
- Cloud, Preston: Wovon können wir morgen leben? Carl Hanser, München 1971
- Cobb, John B.: Der Preis des Fortschritts. Claudius-Verlag, München 1972
- **Commoner**, Barry: Wachstumswahn und Umweltkrise. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1971
- Cramer, Friedrich: Fortschritt oder Verzicht. Nymphenburger Verlagshandlung, 1975

D-

- Daly, Herman: <Steady State Economics>. Freeman, San Francisco 1977 --: (Hrsg.): <Economics, Ecology, Ethics>. Freeman, 1980
- Demoll, Reinhard: Bändigt den Menschen! - Gegen die Natur oder mit ihr? Bruckmann, 1954
- Ditfurth, Hoimar: Wir sind nicht nur von dieser Welt - **Naturwissenschaft, Religion und die Zukunft des Menschen**. Hoff-Camp 1981
- Dittmar, Friedrich: Umweltschäden regieren uns. Nicolai, Herford 1971
- **Dubos, René**: Der entfesselte Fortschritt - Programm für eine menschliche Welt. Lübbe 1970

E-

- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe. Brockhaus, Wiesbaden 1959
- Engels, Friedrich: Dialektik der Natur. Dietz-Verlag, Berlin 1951
- **Eppler, Erhard: Ende oder Wende**. Kohlhammer, 1975 --: Wege aus der Gefahr. 1981

F-

- **Fetscher**, Iring: Überlebensbedingungen der Menschheit: Zur Dialektik des Fortschritts. R. Piper & Co, 1980
- Fjodorow, E. F.: Die Wechselwirkung zwischen Natur und Gesellschaft. **VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974; Leningrad 1972**
- Föpfi, Christine: Die Vollbeschäftigungsformel - Wirksame Rezepte gegen die Arbeitslosigkeit, Fischer 1978
- Forrester, Jay: **Der teuflische Regelkreis - Globalmodell** der Menschheitskrise. DVA 1972
- Freyer, Hans: Gedanken zur Industriegesellschaft. V. Hase und Koehler- Verlag, Mainz 1970
- Friedrichs, Günter; Schaff, Adam (Hrsg.): Auf Gedeih und Verderb. Europaverlag 1982
- Fritsch, Bruno: Wir werden überleben. Olzog 1982 --: **Wachstumsbegrenzung als Machtinstrument**. DVA 1974 --: Die vierte Welt. Modelle einer neuen Wirklichkeit. DVA 1970
- Fromm, Erich: Haben oder Sein - Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. DVA 1977
- Fucks, Wilhelm: Formeln zur Macht. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1965

G-

- Galbraith, John Kenneth: The Affluent Society. Houghton Mifflin Comp., Boston 1958
- : Wirtschaft für Staat und Gesellschaft. Droemer Knauer 1974
- Garaudy, Roger: Aufruf an die Lebenden. Luchterhand 1981
- Gehlen, Arnold: **Moral und Hypermoral - Eine pluralistische Ethik.** Athenäum Verlag 1969
- Gehmacher, Ernst: Psychologie und Soziologie der Umweltplanung — Planungsrelevante Grundbegriffe und Theorien der Sozialwissenschaften. Rombach, Freiburg 1973
- Giarini, Ori; Louberge, Henri: The Dimenshing Returns of Technology. Pergamon Press, Oxford 1978
- Glaser, Hermann (Hrsg.): Fluchtpunkt Jahrhundertwende. 2 Bände. Ullstein-Sachbuch, 1981
- Görzig, Bernd: Die Entwicklung des Wachstumspotentials in den Wirtschaftsbereichen der BRD; Duncker & Humblot, Berlin 1972
- Goethe, Johann Wolfgang: Goethes sämtliche Werke in 40 Bänden. Cotta'scher Verlag, 1840
- Goldscheid, Rudolf: **Staatssozialismus oder Staatskapitalismus.** Anzengruber-Verlag Wien **1917**
- Goldsmith, Edward: Planspiel zum Überleben - Ein Aktionsprogramm. DVA 1972 - The Stahle Society. Wadebridge Press, Cornwall 1978
- Gorz, Andre: Ökologie und Politik - Beiträge zur Wachstumskrise. Rowohlt, Reinbek 1977
- Gruhl, Herbert: Ein Planet wird geplündert — Die Schreckensbilanz unserer Politik. Fischer TB 1978
- Grzimek, Bernhard: Grzimeks Tierleben. Sonderband »Ökologie«: Unsere Umwelt als Lebensraum. Hrsg. von Joachim Illies und Wolfgang Klausewitz. Kindler, Zürich 1973
- Guardini, Romano: Das Ende der Neuzeit. Hess Verlag, Basel 1950
- Guggenberger, Bernd: Bürgerinitiativen in der Parteiendemokratie. Kohlhammer 1980

H-

- Haber, Heinz: Stirbt unser blauer Planet? Deutsche Verlags-Anstalt, 1973
- Harich, Wolfgang: Kommunismus ohne Wachstum? Rowohlt, 1975
- Harman, Willis W.: Gangbare Wege in die Zukunft? Darmstädter Blätter, 1978
- Hayek, Friedrich A.: Der Weg zur Knechtschaft. Verlag moderne Industrie, München 1971
- Heidegger, Martin: Einführung in die Metaphysik. Max Niemeyer, Tübingen 1953
- Heimann, Eduard: Soziale Theorie der Wirtschaftssysteme. Mohr, Tübingen 1963
- Heraklit: Fragmente. Heimeran Verlag, München 1965
- Herbig, Jost: **Das Ende der bürgerlichen Vernunft - Wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Zukunft.** Hanser 1974
- Hillmann, Karl-Heinz: Umweltkrise und Wertwandel; Peter D. Lang, Frankfurt 1981
- Hirsch, Fred: Die sozialen Grenzen des Wachstums. Rowohlt, Reinbek 1980
- Hoefnagels, Harry: Die neue Solidarität — Ausweg aus der Wachstumskrise. Kösel 1979
- Höhler, Gertrud: Die Anspruchsgesellschaft - Von den zwiespältigen Träumen unserer Zeit. Econ 1979 --: Das Glück - Analyse einer Sehnsucht. Econ 1981
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor: Dialektik der Aufklärung. S. Fischer, 1969
- Huber, Joseph (Hrsg.): Anders arbeiten — anders wirtschaften. Fischer TB, 1979
- Huxley, Aldous: Dreißig Jahre danach oder **Wiederseh'n mit der wackeren neuen Welt.** Piper 1960
- Hyams, Edward: Der Mensch - Ein Parasit der Erde. Eugen Diederichs, Düsseldorf 1956

I-

- **Illich**, Ivan: Die sogenannte Energiekrise . Rowohlt 1974 —: Selbstbegrenzung - Eine politische Kritik der Technik. Rowohlt 1975 —: Entmündigung durch Experten - Zur Kritik der Dienstleistungsberufe. Rowohlt.
- Ionesco, Eugène: Die bedrohte Kultur - Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 1972. Kurt Desch-Verlag, 1972

J-

- Jänicke, Martin: Wie das Industriesystem von seinen Mißständen profitiert. Westdeutscher Verlag, Opladen 1979
- Jaspers, Karl: Rechenschaft und Ausblick. Piper 1958 -: Philosophie (Band I-III). Springer, Berlin 1956 --: **Vom Ursprung und Ziel der Geschichte**. Piper 1963
- Jensen, Öle: Unter dem Zwang des Wachstums. Verlag Kaiser, München 1977
- Jonas, Hans: Das Prinzip der Verantwortung - Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Insel Verlag, 1979
- Jouvenel, Bertrand de: Jenseits der Leistungsgesellschaft; Elemente sozialer Vorausschau und Planung. Rombach, Freiburg 1970 -: Die **Kunst der Vorschau**. Luchterhand 1967
- Jünger, Friedrich Georg: Die Perfektion der Technik. Klostermann, Frankfurt am Main 1946
- Jungk, Robert: Der **Atomstaat**. Kindler, München 1977

K-

- Kaltenbrunner, Gerd-Klaus (Hrsg.): Überleben und Ethik. Herderbücherei Initiative, 1976
- Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Adieu, ihr Städte - Die Sehnsucht nach einer wohnlicheren Welt. Herder, 1977
- Kant, Immanuel: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Preußischen Ak. der Wissenschaften. Berlin 1902-1941
- Kapp, William K.: Volkswirtschaftliche Kosten der Privatwirtschaft. Mohr, Tübingen 1958
- Kaufmann, Richard: Todeskontrolle - Der Fortschritt, der den Hunger brachte. Ullstein-Verlag 1981
- Keßler, Harry: Graf: Tagebücher 1918-1937. Insel-Verlag, Frankfurt am Main 1961
- Keynes, John Maynard: Politik und Wirtschaft. Mohr, Tübingen 1956
- Keyserlingk, Linde (Hg.): Jenseits des Nennbaren. Sinnsprüche nach dem Tao Te King. Herder, 1980
- King, Alexander: Der Zustand unseres Planeten. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1977
- Klages, Ludwig: Mensch und Erde - Zehn Abhandlungen. Alfred Kröner, Stuttgart 1956
- Klötzli, Frank: Unsere Umwelt und wir — Eine Einführung in die Ökologie. Hallwag 1980
- Kohlenberg, Karl: Enträtselte Zukunft - 5000 Jahre Irrtum - Verhängnis-Schuld, Langen-Müller 1972
- Krause, Florentin; Bossel, Hartmut: Energie-Wende - Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran. S. Fischer, 1980
- Krippendorf, Jost: Die Landschaftsfresser. Hallwag, Bern 1975
- Kruse-Rodenacker, Alfred: Die Stunde der Außenseiter. Econ-Verlag, Düsseldorf 1972
- Kükelhaus, Hugo: Organismus und Technik - Gegen die Zerstörung der menschlichen Wahrnehmung. Fischer TB 1979

- Kling, Emil: **Wohlstand und Wohlfahrt**. Mohr 1972 --: **Wege und Irrwege** in die Zukunft. Seewald 1979
- Kumm, Jürgen: Wirtschaftswachstum - Umwelt - Lebensqualität. DVA, Stuttgart 1975

L-

- Landes, David S.: Der entfesselte Prometheus - Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart. Kiepenheuer & Witsch, Köln 1973
- Laotse: Tao te King - Das Buch vom Weltgesetz und seinem Wirken. Otto Wilhelm Barth Verlag, 1979
- Leonardo da Vinci: Tagebücher und Aufzeichnungen. Paul List Verlag, Leipzig 1940
- Leuenberger, Theodor; Schilling, Rudolf: Die Ohnmacht des Bürgers. S. Fischer, 1977
- Levi-Strauss, Claude: Traurige Tropen. KiWi, 1960 -: Mythos und Bedeutung. Suhrkamp 1980
- Lichtenberg, Georg Christoph: Tag und Dämmerung - Aphorismen, Schriften, Briefe, Tagebücher. Dietrich'sche, Leipzig 1941
- Liebmann, Hans: **Ein Planet wird unbewohnbar** - Ein Sündenregister der Menschheit von der Antike bis zur Gegenwart. Piper, 1973
- Linder, Staffan: Das Linder-Axiom oder Warum wir keine Zeit mehr haben. Bertelsmann 1970
- Löbsack, Theo**: Versuch und Irrtum - Der Mensch: Fehlschlag der Natur. Bertelsmann 1974
- Lohmar, Ulrich: Staatsbürokratie - Das hoheitliche Gewerbe. Goldmann, München 1978
- Lorenz, Konrad: Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit. Piper, München 1973
- Lübbe, Hermann: Zwischen Trend und Tradition — Überfordert uns die Gegenwart? Edition Interfrom, Zürich 1981

M-

- Mansholt, Sicco: Die Krise. Rowohlt, Reinbek 1974
- Marsch, Wolf-Dieter: Die Folgen der Freiheit. Mohn, Gütersloh 1974
- Marx**, Karl; Engels, Friedrich: Werke. Dietz Verlag, Berlin 1975 ff.
- Marx, Karl; Engels, Friedrich: **Droht der gemeinsame Untergang? - Marxismus und Ökologie**. Buntbuch-Verlag, Hamburg 1980
- Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1953
- Maslow, Abraham: Psychologie des Seins. Kindler, München, 1973
- Maurer, Reinhart: Revolution und >Kehre<. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1975.
- Meadows**, Dennis L. und Donella, H.: Das globale Gleichgewicht. DVA, 1973
- Meadows, Dennis: Die Grenzen des Wachstums — Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. DVA, 1972
- Meyer-Abich, Klaus, M.: Frieden mit der Natur. Herder, Freiburg 1979
- Mill, John Stuart: Gesammelte Werke. SCIENTIA Verlag, Aalen 1968
- Mishan, E.: Die Wachstumsdebatte - Wachstum zwischen Wirtschaft und Ökologie. Klett-Cotta 1980
- Moll, L. H. Walter: Taschenbuch für Umweltschutz; 1: Chemische und technologische Informationen. Band II: Biologische Informationen. 2: Ökologische Informationen. Steinkopff 1980
- Mooney, Pat Roy: Staat-Multis und Welthunger. Rowohlt, Reinbek 1981
- Müller, A. M. Klaus (Hrsg.): Zukunftsperspektiven. Verlag Steinkopff 1976 --: Die präparierte Zeit - Der

Mensch in der Krise seiner eigenen Zielsetzungen. Radius Verlag, Stuttgart 1972

Müller, Max: Der Kompromiß oder **Vom Unsinn und Sinn menschlichen Lebens**. Alber, Freiburg 1980

Mumford, Lewis: Mythos der Maschine. Fischer TB 1978

N-

Neuffer, Martin: Die Erde wächst nicht mit. C.H. Beck, München 1982

Nicholson, Max: **Umweltrevolution** - Der Mensch als Spielball und als Herr der Erde. Desch, 1970

O-

Oretega y Gasset, Jose: Der Aufstieg der Massen. Rowohlt, Hamburg 1956

P-

Peccei, Aurelio: Die Qualität des Menschen - Plädoyer für einen neuen Humanismus. DVA 1977

Pestalozzi, Hans A.: Nach uns die Zukunft. Zytglogge Verlag, Bern 1979

Pestel, Eduard: Das **Deutschlandmodell**. DVA, Stuttgart 1978

Pfeifler, Herbert: Umwelt und Ethik - Kausale Therapie für Mensch und Erde? Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe 1980

Platon: Der Staat. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1955

Polak, Fred: The Image of the Future. A.W. Sythoff, Leyden; Oceana Publications, New York 1961

Polanyi, Karl: The Great Transformation, Europaverlag, Wien 1977

Pulte, Peter: Bevölkerungslehre. Günther Olzog Verlag, München 1972

R-

Rapoport, Anatol: Konflikt in der vom Menschen gemachten Umwelt. Darmstädter Blätter, 1974

Rathenau, Walter: **Von kommenden Dingen**. S. Fischer, Berlin 1917 --: Probleme der Friedenswirtschaft. S. Fischer, Berlin 1918

Rifkin, Jeremy: Entropie. Hoffmann & Campe, Hamburg 1982

Rilke, Rainer Maria: Werke Band I bis VI. Insel Verlag, Leipzig 1927

Röpke, Wilhelm: Jenseits von Angebot und Nachfrage. Eugen Rentsch, Zürich 1958

Rougemont, Denis de: Das andere Europa - Bericht der Cadmos-Gruppe an die Europäer. Kösel 1980

Rüstow, Alexander: Ortsbestimmung der Gegenwart, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich 1950 -: Kritik des technischen Fortschritts: In: ORDO, 4. Band, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft. Helmut Kupper-Verlag, Düsseldorf 1951

S-

Sänger-Bredt, Irene: Die geopfert Intelligenz. Econ, Düsseldorf 1981

Salin, Edgar: Politische Ökonomie. Mohr, Tübingen 1967

Samuelson, Paul: Volkswirtschaftslehre, Band I und II. Bund-Verlag, Köln 1972

Scheler, Max: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Otto Reichl Verlag, Darmstadt 1928

Schloemann, Martin: Wachstumstod und Eschatologie. Calwer Verlag, Stuttgart 1973

Schmidbauer, Wolfgang: **Alles oder Nichts** - über die Destruktivität von Idealen. Rowohlt, 1980 --: Homo consumens - Der Kult des Überflusses. DVA, 1972

Schmidt, Alfred: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx. Europäische VA 1971

Schneider, Reinhold: Winter in Wien. Herder, Freiburg 1958

Schönauer, Gerhard: Zurück zum Leben auf dem Lande. Goldmann Verlag, München 1979

Schulze, Reinhard: Die Geburt der Milliardengesellschaft. List Verlag, München 1975

Schumacher, E. F.: Es geht auch anders, Jenseits des Wachstums. Desch-Verlag, 1974
--: Rat für die Ratlosen - Vom sinnerfüllten Leben. Rowohlt 1977

Schumann, Harry: Die Seele und das Leid. Carl Reißner, Dresden 1919

Schumpeter, Joseph: Theorie in der wirtschaftlichen Entwicklung. Duncker und Humblot, Berlin 1952
-: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie-Mensch und Gesellschaft. Verlag A. Francke, Bern 1946

Schwabe, G. H.: Umwelt heute - Beiträge zur Diagnose. Eugen Rentsch V., Erlenbach 1973

Schweitzer, Albert: Kein Sonnenstrahl geht verloren - Worte Albert Schweitzers. Hyperion-Verlag, Freiburg o.J. --: Kultur und Ethik. Beck 1960 --: Verfall und Wiederaufbau der Kultur. Beck 1923

Scitovsky, Tibor: Psychologie des Wohlstands. Campus-Verlag, Frankfurt am Main 1977

Sening, Christoph: Bedrohte Erholungslandschaft. C.H. Beck, München 1977

Simonis, Udo Ernst (Hrsg.): Ökonomie und Ökologie. C.F. Müller, Karlsruhe 1980

Sioli, Harald: Ökologie und Lebensschutz in internationaler Sicht. Rombach, Freiburg 1973

Smith, A.: Eine Untersuchung über Natur und Ursachen des Volkswohlstandes, 3 Bände. Gustav Fischer, Jena 1908, 1920, 1923

Snow, C.: Die zwei Kulturen. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1967

Spengler, Oswald: Der Mensch und die Technik - Beitrag zu einer Philosophie des Lebens. Beck, München 1931 -: Der Untergang des Abendlandes, Band I und II. DTV, 1972

StaeHELIN, Balthasar: Urvertrauen und zweite Wirklichkeit. Theolog. Verlag, Zürich 1973

Staub, Hans: Alternative Landwirtschaft — Der ökologische Weg aus der Sackgasse. Fischer TB 1980

Staudinger, Hugo; Behler, Wolfgang (Hrsg.): Chance und Risiko der Gegenwart. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1976

Staudinger, Hugo; Schlüter, Johannes (Hrsg.): Wer ist der Mensch? Burg Verlag, 1981

Stoffel, Mathis: **»Die Grenzen des Wachstums«-Beurteilung der Kritik**. Peter Lang, Bern 1978

Strasser, Johano; Traube, Klaus: Die Zukunft des Fortschritts - Der Sozialismus und die Krise des Industrialismus. Verlag Neue Gesellschaft, Bonn 1981

Stumpf, Harald: Leben und Überleben - Einführung in die Zivilisationsökologie. Seewald-Verlag 1976

T-

- Taylor, Gordon Rattray: Die biologische Zeitbombe 1968 -- Das Experiment Glück 1973 -- Das Selbstmordprogramm 1970
- Teutsch, Gotthard Martin: Soziologie und Ethik der Lebewesen. Herbert Lang, Bern 1975
- Thürkauf, Max: Pandorabüchsen der Wissenschaft - Das Geschäft mit dem Energiehunger. Novalis Verlag, Schaffhausen 1973
- Toffler, Alvin: Der Zukunftsschock. Scherz 1970 --: Die Zukunftschance. Bertelsmann 1980
- Toynebee, Arnold: Studie zur Weltgeschichte. Classen & Goverts, Hamburg 1949 -: Menschheit und

Mutter Erde. Claassen 1979 -: Der Gang der Weltgeschichte. Europa-Verlag, Wien 1958 -: Die Zukunft des Westens. Nymphenburger, München 1964

- Traube, Klaus: Müssen wir umschalten? Rowohlt, Reinbek 1978

V-

- Veblen, Thorstein: **Theorie der feinen Leute**. Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin
- Vester, Frederic: Das Überlebensprogramm. 1972 - Das kybernetische Zeitalter - Neue Dimensionen des Denkens. Fischer 1974 -: Neuland des Denkens - Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter. DVA 1980

W-

- Wagner, Friedrich: Die Wissenschaft und die gefährdete Welt. Beck 1964
- : [Menschen-züchtung](#) - Das Problem der genetischen Manipulierung des Menschen. Beck 1969
- Weber, Alfred: Der Dritte oder der Vierte Mensch. Piper, München 1953
- Weber, Max: Die protestantische Ethik. Siebenstern Taschenbuch-Verlag, München 1954
- Weizsäcker, Carl-Friedrich von: Die Einheit der Natur. Hanser-Verlag, München 1971
- Weizsäcker, Ernst: Humanökologie und Umweltschutz. Klett, Stuttgart 1972; Kösel 1972
- Wells, Herbert Georg: **Der Geist am Ende seiner Möglichkeiten**. Verlag Amstutz, Zürich 1946
- Whitehead, Alfred North: **Die Funktion der Vernunft**. Reclam, 1929 -: Prozeß und Realität. 1979
- Winter, F. G.: Der Wachstumskomplex. Herder, Freiburg 1980

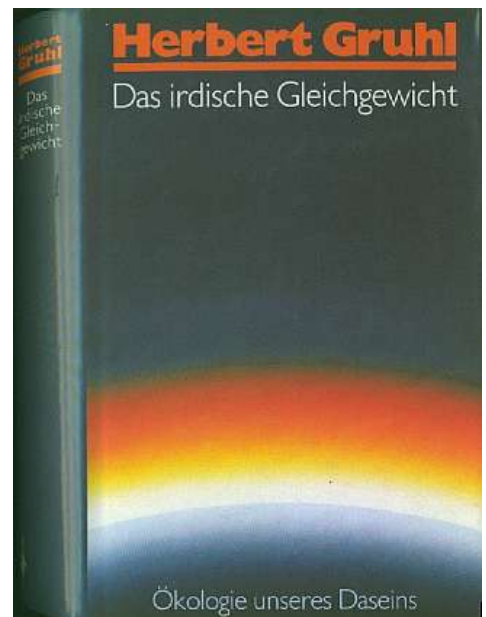
Z-

- **Ziegler, Wolfram**: Ansatz zur Analyse der durch technisch-zivilisierte Gesellschaften verursachten Belastung von Ökosystemen # Dissertation München 1979, Bayr. Landw. Jahrbuch Heft 8, 1979
- Zoller, Heinrich (Hrsg.): Die Befreiung vom wissenschaftlichen Glauben. Herder 1974

Das Schicksal des Menschen

Schlusskapitel 1982 von Herbert Gruhl

Glücklich zu leben, wünscht jedermann, aber die Grundlagen des Glücks erkennt fast niemand. (Seneca)



Die Tragik

292

Optimismus wird heute allenthalben verlangt, eine »Perspektive« (wie es neudeutsch heißt) will man angeboten haben oder mehrere zur gefälligen Auswahl. Immer noch ist der Aberglaube verbreitet, daß es »Lösungen« gäbe. Damit kann ich nicht dienen, denn niemand kann es.

Vielmehr sehen wir Tragik und Tod wieder in alle ihre Rechte eingesetzt. Mit dieser unheimlich klingenden Feststellung ändert sich an den Fakten nichts; denn Tragik und Tod sind von jeher Teilhaber dieser Erde gewesen und werden es immer bleiben.

Die Menschen der Neuzeit haben sich nur in zunehmendem Maße darüber hinweg gelogen und gemeint, daß sie diese Teilhaber aus ihrem Leben verbannen könnten. Sie können es aber nur, wenn sie »das Leben« selbst aus ihrem Dasein verbannen. In der Tat lief alles emsige Bemühen darauf hinaus, sich aus dem Leben zu stehlen. Die mächtigsten Völker versuchten es, indem sie den neuzeitlichen babylonischen Turm bauten, an dem sie noch immer werkeln.

Das Leben der gesamten Lebewelt dieser Erde ist und bleibt Tragödie. Ob es sich um Pflanzen, Tiere oder Menschen handelt, alle können sowohl glücklich gedeihen als auch jederzeit tragisch enden. Und sie enden auch, früher oder später, einzeln oder in Massen.

Diejenigen, die alle Tragik auf dieser Erde abschaffen und den mechanistischen Himmel einrichten wollen, müssen das Leben überhaupt abschaffen. Schon mit ihren Versuchen brachten sie eine zusätzliche, naturfremde Tragik in diese Welt,

die bisher einigen hundert Millionen Menschen das Leben gekostet hat. Ob das nun die 55 Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs gewesen sind, die Opfer des Archipel Gulag oder die in Vietnam und anderswo. **Nun steht er da mit seiner (atomaren) Macht im entzauberten Weltraum, der Mensch, »Krone der Schöpfung«.**

»Seit Gott der <Geschichte> Platz machte ... muß der Mensch sich selbst alles das zurechnen, was in den großen Ereigniswolken aus Politik, Wirtschaft und Aggression passierte, bei denen jeder beteiligt war und niemand mehr etwas deutlich erkennen konnte. Die Moralforderung wird umgekehrt um so unerbittlicher, die Alten konnten sich noch mit dem Walten der Tyche, der Zufallsgöttin entschuldigen, die Christen der überzeugten Zeit mit dem <unerforschlichen Ratschluß Gottes>, wir haben keine Entlastungen.«505

Zunächst ist da die Hoffnung, daß sich der Mensch auf »natürliche Weise« reduzieren werde, durch weniger Geburten.

Wer immer noch nicht an die Tragik dieser Welt glaubt, der sehe aber wenigstens diese:

Da waltet zur Zeit ein Papst in Rom, oberster Hirte von 750 Millionen Gläubigen. Er entstammt dem Volk aus einem vom Schicksal geprüften Lande, er ist ausgestattet mit Charisma und strahlender Güte, die er als erster Papst rund um den Erdball verbreitet. Er ist ein gebildeter und weiser Mann, wie alle seine Äußerungen ausweisen. Auf seine <Enzyklika Redemptor Hominis> können sich atheistische wie christliche Ökologen einigen, im Versuch, diesen Planeten zu retten. – Und dieser selbe Oberhirte empfiehlt seinen Gläubigen die millionenfache Vermehrung, die zum milliardenfachen Tod auf dieser Erde führen muß. Und er hat für seinen Rat durchaus ehrenwerte Motive!

Wer will da noch leugnen, daß in jedem menschlichen Raten und Tun die Tragik unaufhebbar mit enthalten ist?

Dies und viele andere Gründe können zu der Schlußfolgerung führen, »es gibt keine weise Umkehr, keinen klugen Verzicht«, wie schon Oswald Spengler behauptete.⁵⁰⁶

Aber einen erzwungenen Verzicht kann es immerhin geben. In ihm kann sich der Mensch ebenfalls bewähren, eher als in der Fülle.

Diese Prüfung auf die schwerere Weise scheint die dem Menschen gemäßigere zu sein. **Die Prüfung wird die Frage beantworten, ob wir uns ohne Rückweg im selbstgeschaffenen modernen Labyrinth verirrt haben.**

Halten wir noch den Faden in der Hand, mit dessen Hilfe wir uns wieder zurück- und hinausfinden können? So wie weiland Theseus am Faden, den ihm Ariadne fürsorgend mitgab? Diese Sage enthält die Weisheit, daß es nicht einmal genügt, das Ungeheuer zu besiegen (das wäre unser »großer Leviathan«, von dem wir mit Franz Vonessen ausgingen), sondern es gilt danach auch noch den Rückweg zu finden.

293 / 294

Die Menschen haben sich in der Neuzeit nicht auf die sichere Seite geschlagen, sondern auf die der gefährlichsten Wagnisse — und sie tun das noch immer! Alles Tun wird von grenzenloser Hybris beherrscht. Erst mit Beginn der achtziger Jahre werden größere Teile der Völker von Unsicherheit und Furcht erfaßt. Doch noch immer weigert sich der moderne Mensch, den Ernst seiner Lage zuzugeben; obschon er mitten in den größten Erfolgen entdeckt, daß sich hinter dem Überfluß die Askese verbirgt, daß seine Arbeit bereits asketisch und der Fortschritt zur Last geworden ist. Von der Handarbeit hat ihn die Maschine befreit, aber dafür wird er dem neuen Produktionsapparat tributpflichtig. War er früher der Natur und dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen, so hat er sich nun selbst angekettet; stärker als er je zuvor an die Erde gebunden war, ist er nun der Gefangene seiner eigenen Unternehmungen.

Nach einer phantastischen Erfolgsserie stellen wir fest, daß diese Erde unser Schicksal ist und bleiben wird und daß sehr vieles, was wir derzeit tun, die Natur dieser selben Erde tödlich verletzt.

Beginnend im 16. Jahrhundert in Europa »hat der Mensch die Botschaft der Bibel, die ihm auftrag, die göttliche Ordnung auf der Welt einzuführen und seine eigene Vernunft an die Stelle der Natur und der Gesellschaft zu setzen«, ernst genommen. *»An jenem Tage wechselte die religiöse Instanz«, so formuliert es Maurice Blin, »das Lager. Sie überließ die Welt ihrem Schicksal und schlug sich auf die Seite des Menschen. Das Schicksal des Menschen, das bis dahin ein natürliches und kulturelles gewesen war, wurde somit buchstäblich ein übernatürliches.«*⁵⁰⁷ Damit ist zur natürlichen eine übernatürliche Tragik hinzugekommen, ohne jene aufzuheben.

*»Der Gott der Bibel, der die Welt transzendierte, dem Menschen feste Regeln gab und auf seine Untreue mit immerwährender Treue antwortete, tilgte immer wieder die Fehler des Menschen aus; wohingegen die Welt, mit der der technologische Mensch sich verbunden, und die Gesellschaft, die er aufgebaut hat, seinem Machtanspruch weder Regeln geben noch Grenzen setzen. Verletzlich wie sie sind, behandeln sie ihn paradoxerweise ohne Schonung.«*⁵⁰⁸

Der Mensch, der sich an die Stelle Gottes gesetzt glaubte, sieht sich nun gezwungen, seine Überheblichkeit einzugestehen. Wenn man den Auftrag der Genesis so deutet, daß der Mensch als Statthalter Gottes auf dieser Erde eingesetzt ist, damit er sie erhalte und bewahre, dann wird nunmehr deutlich, daß er sich außerstande zeigt, den Auftrag zu erfüllen.

294

Dem ersten Sündenfall folgte die Strafe, Mensch sein und im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen zu müssen. Dem zweiten Sündenfall wird die Strafe der Auslöschung folgen. Es sei denn, der Mensch stellt das Bündnis mit der Natur wieder her. Dann muß er allerdings auf selbstherrliche Freiheiten verzichten. Verzichten gegenüber Gott, dem er wieder die Ehre gibt, oder, wenn er dazu nicht bereit ist, gegenüber der Natur, indem er ihre Gesetze anerkennt. Seine Würde und seine Kultur wird er jedoch nur wieder erlangen, wenn er beides tut: Gott in der Natur und die Natur in Gott zu verehren und sich beiden zu beugen. »Das religiöse Gebot früherer Zeiten wird zur historischen Lebensnotwendigkeit.« Das Abenteuer, auf das sich der Mensch eingelassen hat, und das doppelte Schicksal, das er sich damit selbst bereitet, »ist in seinem Ursprung übernatürlich. Alles deutet daraufhin, daß es dies auch an seinem Ende sein wird.«⁵⁰⁹

Der Rest ist Hoffnung

Niemand kann wissen, welchen Lauf die Dinge nehmen werden. So dürfen wir mit Lewis Mumford die Hoffnung hegen, daß es noch eine rettende Gnade für die Menschheit geben könnte. »Denn gerade unter der Drohung völliger Ausrottung haben die unbewußten Kräfte des Lebens sich stets wieder gesammelt und totale Niederlagen in einen teilweisen Sieg verwandelt. Dies könnte noch einmal geschehen.«⁵¹⁰

Andererseits gibt es kein historisches Beispiel für die heutige Lage, weil diese quantitativ und qualitativ in der langen Geschichte des Menschen erstmalig ist.

Wenn man mechanistische Kategorien anwendet, dann führen alle Kausalketten in den Untergang. Insofern ist es logisch, daß die Mechanisten den Untergang voraussagen, wenn ihre Absichten scheitern; wenn zum Beispiel Politiker das Ende der Gesellschaft für den Fall prophezeien, daß das sogenannte »wirtschaftliche Wachstum« ausbleibt. Wir müssen dagegen feststellen, daß solche Entweder-Oder-Denker die eigentlichen Propheten des Untergangs sind.

Nur diejenigen, welche die Kräfte des Lebens so hoch veranschlagen, daß sie auch

noch in der aussichtslosesten Lage nicht kapitulieren, können weiterhin Hoffnungen hegen. Die in organischen Kategorien Denkenden wissen um das Sowohl-als-auch.

295

Ihr Vorteil ist, daß sie als Nichtmaterialisten mit einem Minimum an Materie auskommen. »Während die Materialisierung notwendigerweise ein langsamer Prozeß ist, geht die Entmaterialisierung schnell vor sich.«⁵¹¹ Eine Entscheidung auf materiellen Verzicht wirkt sich am schnellsten, nämlich sofort aus. Das haben die Wachstümler bereits in den letzten Jahren erfahren müssen.

Der Verzicht, wenn er zunächst auch nur ein Verzicht auf die Steigerung war, hatte unmittelbare Folgen! Die auf Steigerung ausgelegten Produktionskapazitäten wurden damit teilweise sofort stillgelegt, während die Errichtung zusätzlicher Produktionskapazitäten Jahre benötigt hätte. Hier liegen die Entscheidungen somit »in der Reichweite jeder einzelnen Seele, wenn sie erst einmal aufgerüttelt ist«.⁵¹²

Wir sehen uns genötigt, mit Lewis Mumford zu fragen:

»Wie lebenskräftig sind die in der Luft liegenden formativen Ideen, in welchem Maße sind unsere Zeitgenossen bereit, die Anstrengungen und Opfer auf sich zu nehmen, die für eine solche menschliche Erneuerung notwendig sind? Darauf gibt es keine rein technologischen Antworten.«⁵¹²

Immerhin glaubte Mumford schon wahrnehmen zu können:

*»Glücklicherweise gibt es bereits viele Anzeichen, wenn auch nur verstreute, schwache und oft widersprüchliche, daß eine neue kulturelle Umwandlung sich vorbereitet: eine, die davon ausgeht, daß die Geldwirtschaft bankrott gemacht hat und daß der Machtkomplex durch seine eigenen Exzesse und Übertreibungen machtlos geworden ist. Ob dieser Wandel schon ausreicht, um die Zersetzung aufzuhalten, oder gar, **um die nukleare Megamaschine zu demontieren**, ehe sie die totale Menschheitskatastrophe herbeiführt, das wird noch längere Zeit fraglich bleiben.«⁵¹³*

Es sind inzwischen nicht mehr einzelne, die sich anders orientieren, es sind Gruppen und teilweise schon Massenbewegungen — wenn auch noch konfus und desorientiert, voll der Widersprüche einer Zeitenwende.

Viele zögern auch noch, weil sie nicht glauben wollen, daß der künftige Weg der Menschheit dem alten Urstromtal folgen muß. Doch alle Antworten, die wir suchen, können wir nur aus der Geschichte beziehen.

Was uns bleibt, ist Glück und Leid

Aus der Reprivatisierung des Lebens ergibt sich die Entpolitisierung des Glücks. Warum tun sich die Politiker so schwer dabei? Weil sie sich in die Rolle des Glückbringers hineingesteigert haben und diese gern angenommene Rolle nun nicht wieder loswerden. Wer 365 Tage im Jahr den Weihnachtsmann zu spielen beanspruchte, mußte zwangsläufig in das Dilemma kommen, welches jetzt offen zutage liegt. Nun müßte er freimütig zugeben, daß die Maske des Weihnachtsmannes nur aufgeklebt war und daß der Sack sich nicht durch seine guten Beziehungen zum Himmel füllte, sondern durchweg aus begrenzten irdischen Quellen gespeist wurde.

Darum sind die Politiker die letzten, die den Bürgern reinen Wein einzuschenken wagen; denn sie wären von allen am wenigsten glaubwürdig. Sie haben sich in einen falschen Erfolgszwang begeben, dem sie nun nicht mehr gerecht werden können. »Während man in früheren Zeiten das Glück primär von der Hilfe der Götter, von der Gunst des Schicksals oder vom Segen des Dreifaltigen Gottes erwartete, sind heute im Allgemeinbewußtsein die maßgeblichen Politiker selbst primär zuständig für die Herbeiführung allgemeiner Wohlfahrt.«⁵¹⁴

Fährt dann das allgemeine Wohl nicht wunschgemäß, so müssen »Verantwortliche« gesucht werden, damit die großzügigen Versprechungen nicht als Lügen entlarvt werden.

Nur eine völlige Umkehr des Denkens und Redens könnte hier helfen. Doch wer wagt sie? Noch immer werden »Warenbesitz, Wissensbesitz und Glücksbesitz als Bürgerrechte gehandelt und von den Staatsmännern als solche angeboten.«⁵¹⁵ Der Aberglaube, daß sich das Maß des Glücks an dem Zeiger ablesen lasse, der die Höhe des Bruttosozialprodukts oder des persönlichen Einkommens anzeigt, ist immer noch der Glaube der Mehrheit.

»Unsere Konsum- und Marktwirtschaft beruht auf der Idee, daß man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muß für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Daß Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, daß Glück das <Billigste> ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen einer Gesellschaft, die sich für alles bezahlen läßt, noch nicht aufgegangen. Deshalb meinen sie, die Reichsten müßten auch die Glücklichen sein.«⁵¹⁶

Die Politisierung und Vermarktung des Glücks war schon immer ein Irrweg. Daß wir dies erst heute entdecken, ist zwar nicht schmeichelhaft für das Urteilsvermögen, doch die Entdeckung kommt gerade zur richtigen Zeit.

Jetzt, wo die politischen und wirtschaftlichen Theorien total abgewirtschaftet haben, kann uns gar nichts Heilsameres zustoßen als die Entzauberung des angeblich herrlichsten Zeitalters der Menschheit.

Diesen Vorgang haben wir hier in folgenden Schritten vollzogen:

1. Die ökonomische Bilanz erwies sich als weit nach oben verfälscht.
2. Die Negativposten blieben in der Bilanz weitgehend unberücksichtigt.
3. Eine ökologische Bilanz fehlt ganz.
4. Die psychologische Bilanz wurde für unnötig erachtet.
5. Nur auf Grund von Widerständen kann der Mensch mit der Welt und mit sich selbst zu einem Gleichgewicht und zu einem erfüllten Leben gelangen.
6. Nach alledem kann selbst ein positiver ökonomischer Saldo bei Hinzufügung des psychologischen Saldos zu einem negativen Ergebnis führen.
7. Jede Überentwicklung, ob materiell oder psychisch, schlägt schließlich irgendwann ins Negative um.
8. Das irdische Gleichgewicht pendelt sich immer wieder ein, solange der Mensch das Leben nicht vernichtet.
- 9. Jeder existierende Mensch ist befähigt, sein Dasein mit sich selbst und mit seiner Umwelt ins Gleichgewicht zu bringen.**

Für die Gesamtbewertung des technischen Zeitalters heißt das: Die materiellen Grenzen, die in den letzten Jahren mit Erschrecken wahrgenommen wurden, haben eine viel geringere Bedeutung für das menschliche Leben, als bisher angenommen worden ist.

Andererseits schwebt die neue, übernatürliche Drohung der globalen Selbstvernichtung über uns allen. Nur wenn diese gebannt werden kann, bleibt uns die Chance des Weiterlebens.

298

Solange aber Leben auf diesem Planeten möglich bleibt, wird es so sein, wie es immer war. In der Rückbesinnung erkennen wir, daß dies schon viel ist.

Wir entdecken alte tröstliche Wahrheiten nun zu einer Zeit wieder, zu der wir sie am bittersten benötigen. Damit finden wir die Sinnggebung, deren es für das

Durchstehen auf dieser Welt bedarf. Die Bedingungen dafür — und damit für Glück — bestehen nur zum kleinsten Teil aus materiellen Verfügbarkeiten, weitaus bedeutender sind verborgene und unerforschliche psychische Kräfte der Seele. Ihre Unsichtbarkeit ist die Ursache ihrer unglaublichen Vernachlässigung.

Gertrud Höhler spricht — in ihrem neuesten Buch über »Das Glück« — von den geheimnisvollen Bedingungen des Glücks, das

»über seine augenblicklichen Anlässe und Gaben hinausreicht. Es hebt uns auf eine andere Stufe unserer Existenz, so als stünden wir auf einer Anhöhe und überschauten die Zufälligkeiten im Bewußtsein überlegener Zusammenhänge, die uns tragen und glücksgewiß machen.«517

Sogar bei Friedrich Nietzsche heißt es: »Das Wenigste gerade, das Leiseste, Leichteste, einer Eidechse Rascheln, **ein Hauch, ein Husch, ein Augenblick** — wenig macht die Art des besten Glücks.«518

Das Glück ergibt sich aus den Schwingungen im Innenraum des Pendels, aus der vielfältigen Bewegung der verschiedensten Gefühle. Wer in einer statischen Welt ein statisches Glück sucht, befindet sich auf dem Holzweg. Darum ist Glück kein definierbarer stabiler Zustand, sondern das jeweils überraschende Ergebnis eines Daseins, das erlebend und erleidend zwischen Geburt und Tod unterwegs ist.

Glück kann »ein mittleres zwischen zuwenig und zuviel« sein, wie der französische Soziologe Emile Durkheim in seiner ersten These sagt. Er hat jedoch mit seiner zweiten These nicht recht, wenn er behauptet, »einmal erreicht, wird es festgehalten, weil es ein gesunder Zustand ist, nicht eine Aufeinanderfolge von Reizen«.⁵¹⁹

Vielmehr hat Erich Fromm recht, wenn er die Prämisse, »daß das Ziel des Lebens Glück, das heißt ein Maximum an Lustempfindungen« sei, ablehnt.⁵²⁰

Der griechische Philosoph Epikur (341-270 v. Christi Geburt) lehrte schon, daß auf Lust zwangsläufig Unlust und Schmerz folgt, wie zwei Jahrhunderte früher der griechische Dichter Pindar:

»Für ein Glück teilen die Unsterblichen den Menschen zwiefaches Leid zu. Das können die Toren nicht mit Anstand ertragen, wohl aber die Edlen, die ihren Adel nach außen wenden... Bald hierhin, bald dorthin wehen die hochfliegenden Winde. Nicht auf eine lange Strecke zieht das Glück der Menschen unvermindert einher, wenn es ihnen in wuchtender Fülle nachfolgt.«521

Nach allen Darlegungen ist Glück eben niemals ein Dauerzustand, sondern das Ergebnis der Schwingungen, die sich unverhofft aus der ständigen Folge von Reizen ergeben. Das Beharren auf der Null-Linie kann niemandes Glück sein, aber auch das Anhalten im »Zuviel des Glücks« würde das Glück unkenntlich machen, denn es kann nur mit seinem Gegenteil zum Bewußtsein gebracht werden. Das Leben bewegt sich zwischen Gegensätzen. »Alle Geburt wird mit dem Tod bezahlt, jedes Glück mit Unglück.«⁵²²

Im Dreißigjährigen Krieg schrieb Paul Fleming ein Gedicht mit der Überschrift »An sich«. Die entscheidenden Verse lauten:

*... und acht es für kein Leid,
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren,
Nimm dein Verhängnis an, laß alles unbereut.
Tu, was getan muß sein und eh man dir's gebeut.
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.*⁵²³

Daß auch das Leiden zu den Beständen des glücklichen Daseins gehört, ist dem wissenschaftlich-technischen Denken unbegreiflich; dieses weiß nicht einmal etwas über die Notwendigkeit des Widerstandes.

Doch »Glücksträume leben von den Widerständen; wenn die Widerstände abgeräumt werden, müssen die Hoffnungen sterben.«⁵²⁴ Solange die Widrigkeiten noch da sind, bleibt die Aufgabe und somit die Hoffnung auf ihre Bewältigung.

*»Der Mensch wird nicht glücklich durch Befriedigung seiner Wünsche, sondern durch Hoffnung auf diese Befriedigung. Wenn er sich durch immerwährende Wunschsättigung keine Hoffnungsperioden gönnt, wenn er sich nicht zeitweise enthält und dadurch die Hoffnung nährt, dann wird die Wunscherfüllung schal, zur Routine und abgeschmackt. Ich glaube, unsere Zeit hat viel von der Kunst des Lebens verlernt.«*⁵²⁵

Glück beruht eher auf der Erwartung und der Hoffnung als auf Erfüllung.

300

*»Es ist ein Gemeinplatz menschlicher Erfahrung, daß selbst wenn unsere höchsten Wünsche in Erfüllung gehen, sie uns selten die erwartete Freude oder Lust bringen... Tatsache ist, daß der Mensch nie weiß, wann er glücklich ist. Er weiß nur, wann er glücklich war.«*⁵²⁶

Damit geht Mishan in die entgegengesetzte Richtung und verlegt das Glück in die Vergangenheit; die Erinnerung macht glücklich. Dieser Meinung sind viele Dichter. Wir erfassen beide Möglichkeiten und auch die gegenwärtige Erfüllung, wenn wir feststellen: Des Menschen Glück besteht in Schwingungen der Seele, unabhängig von Zeit und Raum.

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß der Mensch die Vergangenheit »verklärt«. Dies wird so gedeutet, daß er sich nur an die angenehmen Erlebnisse erinnere und die unangenehmen vergesse oder verdränge. Ich halte diese Erklärung für falsch. Der Mensch erinnert sich sehr wohl an alles, an die harten Zeiten ebenso wie an die guten! Ja er erinnert sich an die harten Prüfungen gern und mit Stolz, denn schließlich hat er sie durchgestanden — sonst lebte er nicht mehr. Das heißt sogar, daß die Vergangenheit eine um so ausgiebigere Quelle unserer Zufriedenheit und unserer Erhebung ist, je schwerer unser Leben war.

Entscheidender dürfte sein, daß wir rückblickend die Gesamtbilanz unseres Lebens ziehen. Da wir hindurchgekommen sind — »wer spricht von Siegen, überstehen ist alles!« — ist die Bilanz positiv. Je größer die Summe aller Erlebnisse ist und je weiter der Abstand, um so günstiger wird die Abwägung ausfallen. Das ist der eigentliche Hintergrund des Satzes von Abraham Maslow: »Je mehr wir das Ganze des Seins verstehen, desto mehr können wir die gleichzeitige Existenz und Wahrnehmung von Ungereimtheiten, von Gegensätzen und Widersprüchen ertragen. Diese scheinen das Ergebnis von ausschnittsweiser Erkenntnis zu sein und verschwinden beim Erkennen des Ganzen.«⁵²⁷

Aus der jeweiligen Situation heraus wird das Urteil oft negativ und manchmal verzweifelt ausfallen. Das bezeugen uns die Dichter. Als Goethe dem Schatten seines »Werther« wieder begegnete, schrieb er die Verse:

*Zum Bleiben ich, zum Scheiden du, erkoren
Gingst du voran — und hast nicht viel verloren.*⁵²⁸

Als er aber die Summe des Daseins zog, schrieb er: »Wie es auch sei, das Leben, es ist gut!« Die Einschränkung ist auch hier unüberhörbar: wie es auch sei; die Waage neigt sich nur leicht zur Seite der Bejahung.

301

Nicht nur der Olympier Goethe, ein jeder Erdenbewohner kämpft mit der Welt, hat Erlebnisse, sammelt Erfahrungen — und so entsteht der Schatz seiner Erinnerungen. Das Ringen war stets bedeutsamer als das schließlich Erreichte, wobei sich viele mit kleiner Münze begnügen mußten. Man könnte daraufhin annehmen, daß sie im Groll aus dieser Welt geschieden seien.

Doch Bert Brecht sagt uns:

Fast ein jeder hat die Welt geliebt

Wenn man ihm zwei Hände Erde gibt.

So lauten die Schlußverse des Gedichts »[Von der Freundlichkeit der Welt](#)«.⁵²⁹

Nicht die erreichten Ziele, die Wege und die Begegnungen sind das Entscheidende im Leben. Im Verlauf der immerwährenden Bemühungen fällt uns ein Glück hin und wieder als gnädiges Geschenk zu, oft an unerwarteter Stelle, so ganz nebenbei.

Die zu Ende gehende Epoche hat sich verleiten lassen, die Glücksmittel mit den Zielen gleichzusetzen. Sie hat Berge von Mitteln angehäuft und darüber die Ziele vergessen. Das »letztendliche Ziel« aller unserer Unternehmungen kann kein materielles und kein ökonomisches sein.

Das letztendliche Ziel — in der Auffassung des amerikanischen Ökonomen Hermann Daly gleichzusetzen mit Gott — kann nicht wie ein Gegenstand auf die Erde herniedergeholt werden, denn dann würde es auf den Märkten gehandelt, verfielen der Abnutzung und endete im Abfall. Winston Churchill sah 1932 auch dies voraus: »Komfort, Beschäftigungen, Erleichterungen, Vergnügen werden zuhauf auf unsere Nachkommen eindringen, aber die Herzen werden ihnen weh tun, ihr Leben wird leer sein, wenn sie nicht nach Dingen Ausschau halten, die über das Materielle hinausgehen.«⁵³⁰ Menschliches Dasein benötigt stets ein Darüber-hinaus. Toynbee nannte es den Hunger nach Unendlichkeit.

302

Wir benötigen über die wahrgenommene Welt hinaus einen »Hintergrund von Unerschöpflichkeit«, wie es Robert Spaemann nennt. Er fragt,

»warum sind wir denn traurig, wenn wir erfahren, daß irgendwo in der Welt eine Vogelart ausgerottet wurde, die wir wahrscheinlich ohnehin nie zu Gesicht bekommen hätten? Es ist offenbar so, daß das Glück des Menschen gerade mit dem nicht auf ihn bezogenen Reichtum des Wirklichen zusammenhängt. Die Reduktion der Welt auf das, was wir im Augenblick wahrzunehmen und zu genießen vermögen, würde jeden Genuß zerstören; denn zu diesem gehört ein Hintergrund der <Unerschöpflichkeit>. Zu wissen, daß das Wißbare und Sichtbare immer mehr ist als das aktual Gewußte und Gesehene, ist eine Bedingung dafür, daß der Mensch in der Welt heimisch sein kann.«⁵³¹

Aber nicht nur die räumliche Unerschöpflichkeit gehört zum Sein des Menschen, auch die zeitliche. Der Mensch lebt gefühlsmäßig auf eine nie endende Zukunft hin

— obgleich ihm sein Verstand sagt, daß er selbst an ihr nicht mehr teilhaben wird. Insofern kann die bange Frage, wie man angesichts der düsteren Zukunft weiter existieren könne, doch eine tiefere Dimension haben: Ist mit meinem Tod alles zu Ende, oder wird »das Leben« weitergehen? Werden künftige Generationen auch noch über uns berichten? Oder ist unser Leben und Trachten bald schmachvoll vertan, sinn- und kraftlos?

So wie unser Dasein der unerschöpflichen Hintergründe in Raum und Zeit gewiß sein will, so öffnet sich die Seele allzeit den kommenden Dingen, auch wenn sie unbegreiflich sind. Stets sind Herausforderungen auf dem Wege, denen wir uns stellen müssen — seien sie nun freudvoll oder leidvoll, gut oder böse.

»Das Bedürfnis des Menschen nach Ringen, Konflikt, Tragödie und Verzweiflung liegt jenseits der Überlegungen von Gut und Böse. Es liegt an den eigentlichen Wurzeln der menschlichen biologischen Existenz. Der Mensch ist ein lebendiges Wesen und hat des Verlangen, sich in vielerlei Formen auszudrücken, in denen sich Leben ausdrückt, in Befriedigung wie im Kampf.«⁵³²

Darum liegt des Lebens Ziel nicht irgendwo in der Zukunft vollendet bereit, es ist immer schon da — wir müssen es nur erkennen. Das Gegenwärtige immer erneut auf sich zu nehmen heißt, unser Schicksal bejahen, im Guten wie im Bösen. Sophokles schrieb vor 2400 Jahren über den Menschen: »So über Verhoffen begabt mit der Klugheit erfindender Kunst, geht zum Schlimmen er bald und bald zum Guten hin.«

303

Die Spannung und den Wechsel auszuhalten bedeutet, ein ökologisches Leben zu führen — im Haus der Erde. Der Mensch steht in der gleichen Spannung vielfältiger Kräfte, wie sie sich in der Natur alle Tage zusammenballen, denen sich auch die Pflanzen und Tiere stellen müssen. Die Vorgänge bleiben unberechenbar wie die Turbulenzen des Wetters. Darum sind von den großen Künstlern und Dichtern die Naturvorgänge mit dem Dasein der Menschen verwoben und gleichgesetzt worden. Goethe sprach: »Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind.«

Wenn wir nach der Hoffnung fragen, die wir noch haben dürfen, dann ist es die Hoffnung, daß uns dieses Leben aufgegeben bleibe. So wie es immerdar dem Menschen aufgegeben war, sobald er ins Dasein gerufen wurde.

Der Dichter Rainer Maria Rilke greift gegen Ende seines durchlittenen Lebens die Frage nach dem Sinn des Daseins in der Neunten der Duineser Elegien auf — mit zweimaligem »Warum?« — und gibt die Antwort:

*O, nicht, weil Glück ist, ...
Aber weil Hiersein viel ist ...*

*...
einmal gewesen zu sein, wenn auch nur einmal:
irdisch gewesen zu sein, scheint nicht widerrufbar.*

Was bleibt uns? Was nehmen wir hinüber »in den andern Bezug«?

*Also die Schmerzen. Also vor allem das Schwersein,
also der Liebe lange Erfahrung, — also
lauter Unsägliches ...*

Und die Elegie endet mit den Versen:

*Erde, du liebe, ich will. O glaub, es bedürfte
nicht deiner Frühlinge mehr, mich dir zu gewinnen, einer,
ach, ein einziger ist schon dem Blute zu viel.
Namenlos bin ich zu dir entschlossen, von weit her.
Immer warst du im Recht, und dein heiliger Einfall
ist der vertrauliche Tod.
Siehe, ich lebe. Woraus? Weder Kindheit noch Zukunft
werden weniger ... Überzähliges Dasein
entspringt mir im Herzen. 533*

304

Uns ist bestimmt, das hiesige Schicksal auf uns zu nehmen; wir haben uns dem Druck der Kräfte und Gegenkräfte zu stellen und dem gleichgearteten Spiel in der Welt der Geister und der Seelen. Es bleibt bei Versuch und Irrtum, Sieg und Niederlage, Glück und Leid.

Die ewige Klarheit eines in sich ruhenden Seins ist uns irdischen Geschöpfen versagt. Sie bleibt jenseitig. Unser ist das immer wiederkehrende Werden und Vergehen. Die Widersprüche gehören nicht nur zum Leben, sie sind das Leben. Wer sich dem Dasein stellt, nimmt alle Widersprüche auf sich; es sind schließlich die Widersprüche, die auch zum Wesen eines jeden von uns gehören, solange wir leben.

Uns gilt die Weisheit, die Goethe durch Worte Mephistos im <Faust>⁵³⁴ verkündet:

*Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!*

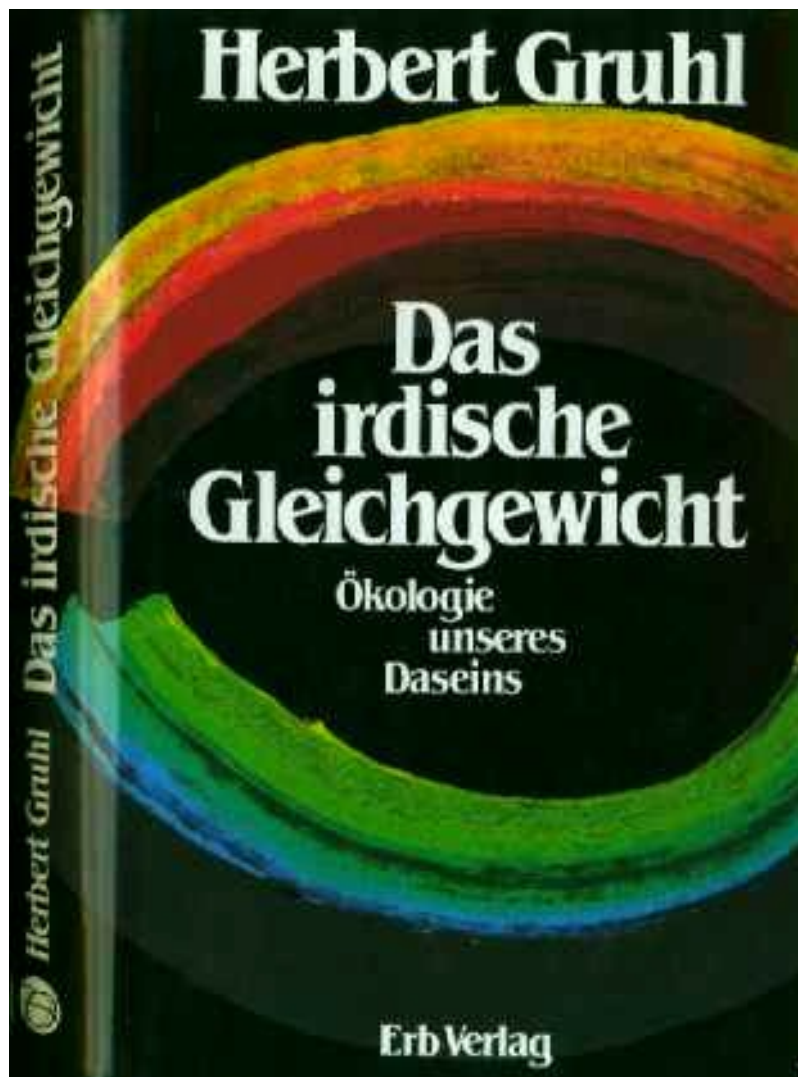
*Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsternis gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.*

Der Mensch ist weder im Himmel noch in der Unterwelt beheimatet, ihm ist die irdische Welt zugewiesen. Ist er damit verflucht oder gesegnet? Weder das eine noch das andere; denn »Leben« ist nur zwischen zwei Polen möglich und nur so denkbar. Das bedeutet, im Gewoge der Gegensätze zu stehen und dem ständigen Wechsel ausgesetzt zu sein. Nichts anderes sagt die Verheißung unter dem Regenbogen: »Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«⁵³⁵

Die Natur der Erde kennt keine Erstarrung, sondern nur die schwankende und zitternde Bewegung der Waagschalen, die immerzu auf- und niederpendeln. Wie widerstrebend die Elemente auch sind, die Natur schafft den Ausgleich stets erneut, so flüchtig er auch sein mag. Solange der Mensch existiert, befindet auch er sich im irdischen Gleichgewicht. Die Haushaltlehre unseres Daseins ergibt, daß sich die Einzelexistenz wie die Natur in wunderbarer Weise dem auferlegten Schicksal entsprechend immer wieder neu einstellt.

Diese Welt ist so angelegt, daß die »Lösung« ihrer Probleme ihren Tod herbeiführen müßte. Unser Dasein wankt immerzu zwischen dem Chaos auf der einen und der mechanistischen Perfektion auf der anderen Seite dahin, bis es vom Tod ereilt wird. Die Menschen haben, solange sie die Erde bewohnen, sich gegen das Chaos behaupten müssen. Erst in den letzten zwei Jahrhunderten glaubten sie, den Sieg über die Zwänge der Natur errungen zu haben. Da die Erfolge einmalig waren, wurden die letzten Generationen in einen Rausch versetzt. Sie können nun nicht begreifen, daß die größere Gefahr für alles Leben jetzt von der mechanistischen Perfektion her droht.

Das irdische Gleichgewicht ist nichts anderes als die ruhelose Bewegung, die stets Überraschungen birgt und Aufgaben stellt. Die Erfüllung liegt in der ständig erneuten Bewährung. Wer dieses Gesetz alles Irdischen begreift, wird seine Gewißheit aus einer tieferen Seinsschicht beziehen, woraus er das Gleichgewicht seines eigenen Daseins immer erneut gewinnt. Und er wird versuchen, auch das Gleichgewicht auf unserer Erde zu wahren, denn sie ist unsere einzige Heimat in der Zeit und wird es bleiben, solange wir sie bewahren.



Lesebericht 1983

von Erhard Eppler über Herbert Gruhl und <Das irdische Gleichgewicht>

im <Spiegel> 16/1983

URL spiegel.de/spiegel/print/d-14019942.html ODER über googeln: eppler gruhl 1983

Wer auch immer die Geschichte der Ökologiebewegung schreiben sollte, wird um den Namen *Gruhl* nicht herumkommen. Kein Buch eines aktiven Politikers seit dem Zweiten Weltkrieg hat so eingeschlagen wie Herbert Gruhls "Ein Planet wird geplündert".

1975 erschienen, hat es nicht nur über Jahre die Bestsellerlisten geziert, es hat auch die Ökologiediskussion - bis dahin als Luxus-Spleen gelangweilter Mittelständler abgetan - zu einem Thema gemacht, an dem sich niemand mehr vorbeidrücken konnte - und kann -, es sei denn auf Kosten seiner Regierungsfähigkeit.

Die "Grünen", die das Kapitel Gruhl weit hinter sich haben, wären wohl kaum über die Fünf-Prozent-Hürde gekommen, hätte der CDU-Abgeordnete nicht die Plünderung unseres Planeten zum nationalen Thema gemacht.

Und heute? Was ist aus Herbert Gruhl geworden?

In Bayern gab es bei den Wahlen zum Landtag und zum Bundestag ein paar Plakate für eine Partei, deren Namen ich mir gar nicht gemerkt habe. Das seien die Leute um Gruhl, sagte man mir, sie könnten allenfalls den Grünen ein paar Stimmen abjagen, sonst dürfe man sie vergessen. [Wer wissen will, wie dies gekommen ist, lese Gruhls neues Buch: "Das irdische Gleichgewicht - Ökologie unseres Daseins"](#).

[Obwohl seit über einem halben Jahr auf dem Markt, wird es offenbar nur von einem kleinen Prozentsatz derer gelesen, die Gruhls erstes Buch verschlungen haben.](#) Sicher nicht, weil das neue Buch weniger solide wäre als das alte. Gruhl nimmt sich Zeit zum Schreiben, und er liest sehr viel, was sich dann in einer Fülle von durchaus passenden Zitaten niederschlägt, diesmal von Edmund Burke bis Friedrich Georg Jünger, von Karl Jaspers bis Hermann Lübbe.

"In meinem ersten Buch", beginnt Gruhl sein Vorwort, "habe ich versucht, die Welt darzustellen, wie sie ist, nicht wie sie den herrschenden Vorstellungen zufolge sein sollte. In diesem Buch versuche ich darüber hinaus, das Wesen des Menschen in seiner Umwelt zu ergründen - ebenfalls so wie es ist, nicht wie viele es gern hätten. Mit dem Ergebnis werden weder die vorbehaltlosen Verteidiger bestehender Verhältnisse noch die zahlreichen Weltverbesserer zufrieden sein."

Da ist also einer, der weiß, was Sache ist, wie die Welt und der Mensch wirklich sind, und er weiß dies im Gegensatz zu den "herrschenden Vorstellungen", was immer die sein mögen.

Man wird mir nicht übelnehmen, wenn ich Gruhls Kritik am Mythos des Wachstums richtig finde.

Ob die Lehre vom ständigen wirtschaftlichen Wachstum "die größte Irrlehre" ist, "die Menschen jemals erfunden haben", weiß ich allerdings nicht so genau - zumal nach den seltsamen Lehren, die ich in meiner frühen Jugend zu glauben hatte. Im übrigen hat Gruhl recht, wenn er darauf verweist, daß der Glaube an das Wachstum, **so breitbeinig-realistisch er sich geben mag, auf eher komische Weise gegen eine veränderte Wirklichkeit anrennt**, zumal bei "den Parteien, die gegen Planwirtschaft sind". Die nämlich hätten nur ein Konzept: "Bauen wir doch planlos Atomkraftwerke, Straßen, Wohnungen, Autos, Flugplätze, Kanäle - für das Weitere wird dann schon der Himmel sorgen."

Gruhl kennt ja seine früheren Parteifreunde von der Union. Und manchmal meint man wirklich, in solch skurriler Art von Gottesvertrauen letzte Relikte christlicher Tradition zu erkennen.

Aber dieses Buch zeigt auch, daß Gruhl sich nicht versehentlich in die CDU verirrt hat. Manches verbindet ihn eher mit deren rechtem Flügel. Da ist einmal seine Verachtung gegenüber "den Massen", wobei Gruhl sogar Ortega y Gasset ins Feld führt. "Größere Massen", meint Gruhl, "sind außerstande, künftige Entwicklungen geistig zu erfassen, und erst recht nicht bereit, daraus konkrete Schlußfolgerungen für ihr gegenwärtiges Leben zu ziehen."

Ist dies nun die Welt, "wie sie ist", oder nur die Welt, wie sie Konservative immer schon gesehen haben? Weder die Ökologiebewegung noch die Friedensbewegung wurde von oben, von einer Elite geschaffen. Im Gegenteil, die "classe politique" hatte dafür zuerst nur Hohn. Es waren Tausende von Winzern, Hausfrauen, kleinen Angestellten, Lehrerinnen und Handwerkern, die in Wyhl das erste Zeichen gesetzt, in Brokdorf demonstriert, an der Startbahn sich ihre Schrammen geholt haben.

War und ist es nicht so, daß der Bewußtseinswandel, den auch Gruhls Buch vom geplünderten Planeten gefördert hat, um so rascher vor sich geht, je weiter man von den Zentren politischer, ökonomischer, publizistischer Macht entfernt ist?

Gruhl selbst zitiert Franz Josef Strauß: "Wir sind keine unbedingten Verfechter der Kernenergie, aber wir brauchen sie, wenn die jetzige politische und wirtschaftliche Ordnung der Bundesrepublik aufrechterhalten werden soll." – Eben: Wem es um die Konservierung von Machtstrukturen zu tun ist, **den interessieren Gruhls ökologische Einwände nicht, ja sie**

sind nichts als raffiniert getarnte Versuche der "Systemveränderung".

Daher habe ich im gleichen Jahr, als Gruhls erstes Buch erschien, vorgeschlagen, zwischen Wertkonservativen und Strukturkonservativen zu unterscheiden. Einem Franz Josef Strauß, der Herrschaftsstrukturen erhalten will, müssen Werte, wie sie Gruhls Denken bestimmen, zweitrangig sein. (d2017: In Epplers Buch: Ende oder Wende.)

Und doch ist Gruhls Deutung der Studentenrevolte von der des Bayern nicht weit entfernt: *"So fand die Jugendrevolte der sechziger Jahre heraus, daß Wohlstand, Fortschritt und Gleichheit noch bei weitem nicht schnell genug vorangeschritten wären."* Wer die Studentenrebellion so gründlich mißverstehet, S.88, der wird auch nicht begreifen, warum von dort so viele geistige wie personelle Fäden zur Ökologiebewegung laufen. War denn nicht das Grundgefühl der Rebellierenden: So kann es nicht weitergehen, wenn wir eine Zukunft haben wollen?

Und waren die Zwistigkeiten um die reine marxistische Lehre nicht eher aufgesetzt, ein Ausdruck der Verlegenheit? Für Gruhl ist die Umweltbewegung die konservative Antwort auf die Studenten: "So hatte denn die ... Umweltbewegung bereits das entgegengesetzte Grundmotiv: Stopp dem technischen Fortschritt] Bewahren der Natur] Doch nicht dieser fundamentale Gegensatz wurde öffentlich zur Kenntnis genommen, sondern, daß es sich ebenfalls um eine Opposition gegen das Bestehende handelte, folglich warfen auch die Gegner beide Bewegungen in einen Topf. Und geschickte Demagogen nutzten die Verwirrung für ihre Zwecke."

Das ist es, was Gruhl nie verwunden hat: daß man ihn, den Konservativen, mit den Linken in einen Sack steckte. Er wollte das Bestehende doch bewahren, nicht umstürzen. Und zum Bestehenden gehörten - und gehören - für ihn auch die Machtstrukturen.

Obwohl er sehr genau weiß, wie nahe uns die atomare Vernichtung auf den Leib gerückt ist, kann er schreiben: *"Soweit heute Jugendliche gegen alles rebellieren, andererseits lautstark für den Frieden eintreten, ignorieren sie die Tatsache, daß der Friede nicht durch Ansprüche zu erhalten ist, sondern durch die notwendige Anpassung an die verschiedenen Mächte, die nun einmal existieren."*

An welche Mächte sollen sich die jungen Leute anpassen? An die Macht des Pentagon, an die Macht der Rüstungslobby? Das haben die Menschen doch lange genug getan und sind dabei der Auslöschung so nahe gekommen, wie Gruhl dies beschreibt. Sind es nicht "die verschiedenen Mächte, die nun einmal existieren", die sich gegenseitig vernichten wollen?

Offenbar will Gruhl seinen Parteifreunden zeigen, was ein wirklicher Konservativer ist. Da ist die Rede von "organischer Weltanschauung", da wird der Marxismus widerlegt, da wird bemängelt, daß die "heutige Jugend" für "Heimat und Vaterland nur Gleichgültigkeit, oft sogar Verachtung" zeige, da wird die demoralisierende Wirkung des Wohlstands beklagt, da

wird die "Theorie von der Gleichheit aller Menschen" zu den "beliebtesten Verkaufsschlagern des Marxismus" erklärt.

Kaum ein Klischee des landläufigen Konservatismus bleibt uns erspart. Für Gruhl sind "Freiheit und Gerechtigkeit ... ein Gegensatzpaar", da "die Summe beider niemals wächst, sondern nur die eine auf Kosten der anderen". Wie ist das in Lateinamerika? Braucht man da nicht Militärdiktaturen und Killerkommandos, um ein Maß an Ungerechtigkeit abzustützen, das Gruhl offenbar nie wahrgenommen hat? Mehr Freiheit ist da nur denkbar, wenn die kolonialen Privilegien gebrochen werden.

Und wie ist das in Schweden? Könnte es nicht sein, daß eine Gesellschaft um so weniger Repressionen braucht, je gerechter die Lebenschancen verteilt sind? Die Summe von Freiheit und Gerechtigkeit kann in Guatemala durchaus noch wachsen, in Schweden ist sie heute wesentlich größer als vor hundert Jahren.

Gruhl hält nicht viel vom sozialen Netz: *"Das Geflecht der karitativen menschlichen Einrichtungen, das man als soziales Netz bezeichnet, fängt auch noch den auf, der seine Lage selbst verschuldet hat. Darin liegt die große Verführung."* Abgesehen davon, daß das soziale Netz weniger mit Karitas als mit gegenseitiger Solidarität zu tun hat: Sogar die Mönche des Mittelalters fragten den Bettler, der an die Klostertür klopfte, nicht danach, ob er an seinem Elend selber schuldig war.

Was hätten sie wohl zu Gruhls "Weltanschauung" gesagt, die sich in Sätzen wie diesem ausdrückt: "Die Natur erzwingt die disziplinierte Einhaltung ihrer Gesetze. Wenn in der freien Wildbahn ein Tier die ungeschriebenen Gesetze des Rudels durchbricht und seinen eigenen Weg geht, bezahlt es diese Eigenmächtigkeit in der Regel mit dem Tode in der Wildnis."

Man wäre versucht, Gruhl daran zu erinnern, wer vor fünfzig Jahren die "Gesetze der Natur" so kurzschlüssig auf die menschliche Gesellschaft übertragen hat. Aber damit würde man einem tapferen Menschen Unrecht tun.

Denn eben dies, was die Natur mit dem Tode bestraft, hat er ja selbst getan: Er hat als Abgeordneter der CDU die Gesetze des Rudels durchbrochen und hat dafür büßen müssen, vielleicht mit dem politischen Tod. Er ist seinen eigenen Weg gegangen, begeistert, aber von vielen respektiert und bewundert. Er hat sich einem Machtkonservatismus widersetzt, der unsere natürlichen Lebensgrundlagen zerstören muß.

Aber - und das ist seine Tragik - er hat immer versucht, zwei Haltungen miteinander zu verbinden, die sich zumindest heute nicht mehr verbinden lassen: das Einstehen für einen neuen, besseren Umgang mit der Schöpfung, für eine Ökonomie, die das Geschöpf Mensch zusammen mit Millionen anderer Geschöpfe leben läßt, und gleichzeitig für das Absichern oder doch Geltenlassen all der ökonomischen und politischen Machtkonstellationen, die,

wenn sie ihren eigenen Gesetzen folgen, vernichten müssen, weil sie in ihrem Kern "exterministisch", also zerstörerisch sind.

Es stimmt ja, was Gruhl nicht müde wird zu versichern, daß die Bewahrung der Schöpfung ein konservatives Anliegen sei. Aber, und da haben die Grünen "die Welt, wie sie ist", besser verstanden, das geht nur, wenn man sich anlegt mit den "verschiedenen Mächten, die nun einmal existieren". **Im Grunde hat Gruhl dies selbst getan. Und sie haben ihn so behandelt, wie sie Leute behandeln müssen, die jene Tabus brechen, auf denen heute Macht beruht.**

Aber da muß man dann konsequent sein. Wer die Mächtigen halbherzig, ja widerwillig ärgert und gleichzeitig allem mißtraut, was sich an der Basis bewegt, fällt ins politische Nichts. Das ist nun zwar kein Naturgesetz, dafür eine simple politische Faustregel.

Nimmt man "die Welt, wie sie ist", dann gibt es jetzt im Bundestag eine Fraktion der Grünen, eine Fraktion deutlich links von der SPD. Und es gibt draußen Herbert Gruhl, einen redlichen, gescheiterten, unerschrockenen Konservativen, verbittert darüber, daß diese Welt so ganz anders ist, als sie sein sollte.

#